

Dritte Orgelkunde in der Tonhalle.

Jakobus Menzens Orgelkunde bot dieses Mal ausschließlich Werke von Johann Sebastian Bach. Zwei Vorspiele und Choräle, „Wenn wir in höchsten Nöten sein“ und „O Mensch, bewein dein Sünde groß“, von Jakobus Menzen sauber gespielt, leiteten die Morgenfeier ein, wobei sich denn herausstellte, daß die rein ästhetische Darbietung von Chorälen, die doch ursprünglich für Gemeindegesang und Orgel komponiert sind, den Konzertbesucher weniger berührt, womit natürlich über den rein kompositorisch-künstlerischen Wert nicht gesagt ist. — Die Fantasie und Fuge C-Moll ertönte unter Menzens Händen klar in Gliederung und Technik, doch könnte man sich wohl eine in aller Strenge gelöftere, freiere Aufführung denken. — Es folgte unter der Leitung von Dr. Jos. Reyles (der auch das Cembalo bediente) eine Darbietung der Solo-Kantate „Meine Seele rühmt und preist“, für eine Tenorstimme und sieben Instrumente, um deren Gelingen sich besonders die Kammermusiker Herren Rohlf's-Zoll (Violine), Hellingner (Oboe), Krüger (Flöte), Flohr (Cello) und Rabich (Kontrabaß) verdient machten. Egbert Tobi trat mit sympathischem Tenor für die Solostimme ein, sein Gesangsstil scheint für Kantatengesang Bachscher Prägung wenig geeignet, besonders da die Vokalisation nicht frei von dialektischen Anklängen ist. Die in den Instrumenten wohlgelungene Aufführung wollte infolge ihres kammermusikartigen Charakters nicht recht in den großen Konzertsaal passen. Den reinsten Genuß vermittelte wohl Menzens abgetönte Darbietung des Pastorale in vier Sätzen (F-Dur, C-Dur, C-Moll und F-Dur), das die Morgenfeier in träumerischer Idylle verklingen ließ. H. Sch.

Vincent van Gogh.

Sechs unbekannte Bilder in Düsseldorf.

Hans Bammann entdeckte in einer Privatsammlung sechs unbekannte Bilder van Goghs und zeigt sie gegenwärtig in seinem Kunstsalon, Viktoriastraße 4. Da das Interesse der Düsseldorfer Kreise noch nicht in entsprechendem Maße geweckt ist, während andererseits schon namhafte Kunsthistoriker und Händler die Ausstellung besuchten, erscheint ein Hinweis zweckmäßig. — Drei Bilder um 1885 zeigen van Gogh unter dem Einfluß der alten Holländer stehend und doch schon mit Ansätzen zu persönlicher Eigenart: Kühner Pinselstrich und ein grau-braun-stahlblauer Grundton ist den drei Stücken eigen. Am stärksten ist wohl die „Brabanter Bäuerin“, deren Gesicht in erdig-brauner Farbtonung kräftig modelliert ist. Die „Feldarbeiter“ kommen im Motiv vielleicht von Millet her, haben aber in figürlicher und landschaftlicher Hinsicht bereits eigenen Wuchs. — Ganz besonders wertvoll ist sodann das „Selbstbildnis mit dem Strohhut“ in seinen zartkräftigen Pastelltönen (1887–88). Hier ist die Gestaltungsstufe der seeben erwähnten Bilder so vollkommen überwunden, daß Beziehungen kaum noch erkennbar sind. Weiter, gelöst, unsehbar ist dieses schöne Selbstbildnis gemalt, eine unbedingte Bereicherung des überall verstreuten van-Gogh-Werkes! Ein Selbstbild „Tunnel“ (1888) hat wieder stark erdhaften Charakter und ziegelbraunen Farbton. Das letzte der ausgestellten Bilder stellt eine „Frühjahrslandschaft“ dar (1888); wässrig-tauige Luft liegt über flachem Gelände, ein breiter Feldweg führt in die verschwimmende Ferne: Schneeschmelze! Zwischen verwischten Konturen klare Farben von Helligkeit — und Stimmungsgehalt im Bilde. — Der „Cicerone“ brachte inzwischen Reproduktionen der neu entdeckten Bilder. — H. Sch.